

Wozu? Für wen? Und wie? Methoden der Bürgerbeteiligung und Engagementförderung

Dr. Peter-Georg Albrecht, Nexus Institut Berlin

Immer, wenn es mal „klemmt“ in Stadtrat oder Verwaltung, in einer Firma oder in Einrichtungen wie Schulen und Kindertagesstätten, in Verbänden oder Vereinen, werden Experten hinzugezogen. Viel Wissen muss zusammengetragen werden, gilt es, eine Einigung darüber zu erzielen, welche Lösung die angemessene ist. Beteiligungsmethoden helfen, Menschen für ein Thema zu gewinnen, sie ins Gespräch zu bringen und alle geäußerten Gedanken so zu dokumentieren, dass auf ihrer Basis Entscheidungen getroffen werden können. Außerdem regen Beteiligungsmethoden nachhaltig zur Zusammenarbeit an.

Ziel aller dieser Methoden ist die Beteiligung von Bürgern und die Förderung von Bürgerengagement.

Wenn Sie sich also auf die manchmal überraschenden Ideen und das kreative Potenzial Ihrer Bürgerinnen und Bürger einzulassen wagen, sind die hier vorgestellten Methoden das Richtige für Sie!

Sechs Methoden werden Sie kennenlernen:

1. Bürgerversammlung
2. Bürgerausstellung
3. Planungszelle
4. Planspiel
5. Zielkonferenz
6. Zukunftswerkstatt

Die erste vorgestellte Methode zeigt einen Weg, wie problembewusste Menschen erfolgreich zu einer Bürgerversammlung eingeladen werden können.

In einer Bürgerausstellung melden sich Menschen mit Hilfe von Fotos, Texten, Bildern oder künstlerischen Objekten zu einem bestimmten Thema zu Wort.

In Planungszellen treten Bürger zusammen, um Gutachten zu bestimmten Problemen und Planungsfeldern zu erstellen.

Das Planspiel ist eine Methode, die Kreativität und Zukunftsvisionen spielerisch aus den Menschen herauslockt.

Die Zielkonferenz bearbeitet vor allem das Problem, dass es durch Arbeitsteilung in Unternehmen und Verwaltungen oft zu Informationsverlusten und viel unabgestimmter Parallelarbeit kommt.

Die Zukunftswerkstatt, ein Königsweg unter den Beteiligungsmethoden, beschließt die Vorstellung der Verfahren.

Die Methoden gelingen vor allem dann, wenn sie gut moderiert werden.

1. Problembewusste Bürger zusammenholen: Die Bürgerversammlung

Zum Beispiel: Cliquesplätze finden - durch Bürgerversammlung und eine aktivierende Befragung: In Saalestadt trauen sich viele Senioren abends nicht mehr auf die Straße. Um die Gründe für die Ängste der Älteren zu erfragen, schickt die Stadtverwaltung drei studentische Praktikanten. Sie besuchen Senioren und jüngere

Menschen in der Stadt und fragen nach beängstigenden Erlebnissen, „finsternen“ Ecken, als bedrohlich empfundenen Verhaltensweisen von Menschen und bitten die Befragten zu einem gemeinsamen Gespräch. In der Bürgerversammlung im Rathaus tragen die Studenten ihre Ergebnisse vor: am unangenehmsten ist es für Ältere an der zentralen Bushaltestelle des Ortes. Grund sind Jugendliche, die sich dort Abend für Abend treffen und lärmern. Alle überlegen, was getan werden könnte, um den Jugendlichen etwas anderes anbieten zu können. Eine alte Finnhütte, vom Stadtbauamt unentgeltlich zur Verfügung gestellt und nur wenige hundert Meter weiter aufgebaut, zieht die Jugendlichen „rüber“. Dass einige Jugendliche sogar beim Aufbau mit anpackten, hat viele verblüfft - und lässt auf weitere gemeinsame Projekte hoffen.

Was ist dabei Methode?

Diese Methode besteht zumeist aus einer Befragung und einer Bürgerversammlung. Die Moderatoren müssen mit beiden „Techniken“ vertraut sein.

Das Verfahren ist besonders für Menschen geeignet, die zunächst aufgesucht werden müssen, die ihre Meinung gern zunächst im geschützten Raum kundtun und sich dadurch für eine Bürgerversammlung besser „gerüstet“ und vor allem motiviert sehen.

Ablauf:

1. Teil: Die Moderatoren besuchen im Rahmen einer Befragung Bürger, um mit ihnen über ein spezifisches Thema ins Gespräch zu kommen. Dabei werden zunächst Situationseinschätzungen und Problemdefinitionen erfragt und danach Ideen zu möglichen Problemlösungen entwickelt. Außerdem bitten die Moderatoren um Teilnahme an einer Bürgerversammlung.

2. Teil: Die Besuchten und Interviewten kommen zu einer Bürgerversammlung zusammen. Diese moderierte Veranstaltung dient dazu, dass die Eingeladenen das loswerden, was sie ärgert, belastet oder quält und sich durch Kritik die Motivation entwickelt, an bestimmten Problemlösungen für ihre Stadt oder ihren Stadtteil aktiv selbst weiterzuarbeiten. Dort tragen die Befragter auch ihre Erkenntnisse aus der Befragung vor.

Häufig ist die Bildung einer Bürgerinitiative das Ergebnis von Befragung und Bürgerversammlung.

Die Bürgerversammlung in Kurzform:

1. Situationseignung: Orts-, Stadtteils- und Nachbarschaftsentwicklung
2. Vorrangige Zielgruppen: alle Bürger eines Ortes oder Stadtteiles bzw. eines Wohngebietes
3. Angestrebtes Ergebnis: Kritikbündelung und Selbsthilfekräfteaktivierung

Quelle und weiterführende Literatur: Wolfgang Hinte und Fritz Karas (1989): Aktionsuntersuchung in der Gemeinwesenarbeit. In: Hinte, W./Karas, F. (Hg.): Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit: S. 41-66.

2. Der Lebenssituation kreativ Ausdruck verleihen: Die Methode Bürgerausstellung

Zum Beispiel: Senioren rauslocken - durch Medienarbeit und Bürgerausstellung: In Bodedorf gibt es hinter und in den Häusern der Einwohner vielfach noch Räume, in denen Ruheständler werkeln, reparieren und basteln. Ein Fotograf des Ortes kann

angeregt werden, mit fünf Schülern eine ganze Reihe dieser Senioren zu besuchen und ihre Aktivitäten in Schuppen, Garagen, Kellern und Hobbyräumen zu dokumentieren. Zur Eröffnung einer Fotoausstellung im Dorfgemeinschaftshaus kommen alle Fotografierten und die jugendlichen Fotografen - und alle berichten, was sie bewegt: beim Werkeln, beim Fotografieren. Die Senioren beschließen, sich jährlich einmal zu treffen, die Fotoschüler gründen eine Foto-AG und der Bürgermeister will in Zukunft sowohl die Objekte seiner Bastler als auch der Fotografen im Rathaus ausstellen. Neue Partnerschaften sind entstanden.

Was ist dabei Methode?

Dieses Verfahren besteht zum einen aus der gemeinsamen Arbeit mit Medien und zum anderen aus einer Bürgerausstellung. Es erfordert Moderatoren, die über medienpädagogische Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen.

Viele Menschen drücken sich gern aus, wollen ihre Erfahrungen, Situationseinschätzungen, Problemkennzeichnungen, aber auch ihre Hoffnungen, Wünsche und Visionen sowie Problemlösungsempfehlungen mitteilen. Für diejenigen, die sich nicht nur verbal, sondern auch anders ausdrücken wollen, ist dieses Verfahren besonders geeignet.

Ablauf:

1. Teil: Die Moderatoren treffen sich mit Bürgern zu einem Fotoshooting, zur Erstellung von grafischen oder plastischen Objekten. Gemeinsam arbeiten sie an einem selbstgewählten Thema. Aufgabe der Moderatoren ist, den Wirklichkeitssichten, Visionen und Handlungsempfehlungen der Bürger möglichst umfassend und „stark“ Ausdruck zu verleihen. Das Ziel ist stets, mit den entstandenen Objekten eine Ausstellung durchzuführen, was von den Moderatoren erfordert, die Objekte zu verknüpfen und ggf. durch Texte zu ergänzen.

2. Teil: Die Bürgerausstellungseröffnung bringt Moderatoren und bisherige Beteiligte mit verschiedensten Interessierten und Interessengruppen zusammen. Die ästhetische und emotionale Kraft der erstellten Objekte verstärkt die Ansichten und das Anliegen der bisher Beteiligten und löst Gespräche aus, einen Dialog zwischen den inzwischen „Erfahrenen“ und den hinzutretenden „Neuen“.

Durch eine von ein bis zwei der „ausdrucksstarken“ Bürger begleiteten „Tournée“ der Ausstellung durch Orte und Institutionen kann aktiv für mehr Bürgerengagement für das spezifische Thema geworben werden, sei es für die Mitarbeit in einem Verein.

Die Bürgerausstellung in Kurzform:

1. Situationseignung: Wenn Probleme oder verschiedene Problemlösungsansätze zunächst einmal in großer Breite und recht „bunt“ thematisiert werden sollen
2. Vorrangige Zielgruppen: „ausdrucksstarke“ Bürger
3. Angestrebtes Ergebnis: Bekanntmachung eines(neuen) Themas

Quelle: Nexus Akademie für Partizipative Methoden Berlin 2007, Siehe: www.partizipative-methoden.de, Stichwort Bürgerausstellung.

3. Einen breiten Konsens finden: Die Planungszelle

Zum Beispiel: Einen Marktplatz gestalten - mit Hilfe einer Planungszelle: Trotz seines schönen Rathauses an der Nordseite wird der Marktplatz in Harzstadt von vielen Bürgern als „öde“ angesehen. Im Rahmen städtebaulicher Maßnahmen soll er

komplett umgestaltet werden. Betroffen vom Umbau sind nicht nur die Anwohner und die wenigen Gewerbetreibenden am Markt, sondern natürlich alle Bürger und Touristen, die den Platz werktags und sonntags, zum Ausflug oder auf dem Weg zur Arbeit, zum Einkaufen oder eben zum Rathaus überqueren. Drei Architektenentwürfe liegen vor, weil sich dazu aber nur die „Immer-Selben“ äußern, wird eine Planungszelle einberufen. Eine Vielzahl Bürger wird von ihrer Arbeit freigestellt und diskutiert nach Anhörung der Experten über mehr Parkplätze, Verkehrsberuhigung oder die Einrichtung einer Fußgängerzone. In einem Bürgergutachten schlagen sie schließlich einen vierten Weg vor. Die Stadtverwaltung wird aufgefordert, ins Rathaus ein italienisches Restaurant und Eiscafé mit moderaten Preisen einziehen zu lassen und viel Bürgersteig vor dem Haus für Außenbestuhlung dazuzugeben, damit der Marktplatz lebendig wird.

Was ist dabei Methode?

Eine Planungszelle wird durchgeführt, um ein qualifiziertes Bürgergutachten erstellen zu können. Die Moderatoren müssen über Kompetenzen im Bereich der Moderation wie auch der Gutachtenerstellung verfügen.

Dieses Verfahren ist besonders für Menschen konzipiert, die durch ihren Alltag und beruflichen Aufgaben einerseits über das Wissen und die Fähigkeiten verfügen, Entwicklungen voranzutreiben, andererseits aber Außenstehende sind, die sonst zumeist kaum die Möglichkeit haben, dieses Wissen und diese Fähigkeiten direkt einzubringen.

Ablauf:

1. Teil: Für eine Planungszelle werden ungefähr fünfundzwanzig nach einem Zufallsverfahren ausgewählte Bürgerinnen und Bürger eingeladen, für ca. eine Woche freigestellt von ihren Alltags- und Berufspflichten und bezahlt an einem Gutachten zu arbeiten. Angehörige schwer abkömmlicher Berufsgruppen bekommen dafür eine Freistellung, für Personen mit starken familiären Verpflichtungen wird nach einer Vertretung gesucht. Die für ihre Urteilsbildung erforderlichen Informationen gewinnen Teilnehmer der Planungszelle durch Anhörung von Fachleuten. In immer wieder wechselnden Kleingruppen zu rund fünf Personen tauschen sie sich nach der Expertenanhörung über Situationseinschätzungen, Problemdefinitionen und Problemlösungsstrategien aus.

2. Teil: Die Ergebnisse dieses Abwägungsprozesses werden in einem so genannten Bürgergutachten zusammengefasst und verantwortlichen Entscheidungsträgern in Politik, Verwaltung, Einrichtungen, Vereinen und Verbänden als Beratungsunterlage zur Verfügung gestellt.

Zumeist entsteht durch die Arbeit in einer Planungszelle die Bereitschaft, sich auch anderweitig in den genannten Bereichen zu engagieren, sei es dauerhaft in Form einer Mitgliedschaft (z.B. in einem Beirat) oder hin und wieder zu einem bestimmten Thema.

Die Planungszelle in Kurzform:

1. Situationseignung: Planungs- und Entwicklungsbedarf in städtischen und ländlichen Räumen
2. Vorrangige Zielgruppen: Außenstehende („externe Experten“)
3. Angestrebtes Ergebnis: gut überlegte und abgewogene Handlungsempfehlungen (in Form eines Gutachtens)

Quelle und weiterführende Literatur: Peter C. Dienel (2002, Erstauflage 1978): Die Planungszelle. Eine Alternative zur Establishment-Demokratie. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag.

4. Spielerisch in die Zukunft sehen: SAS™ Das Sachsen-Anhalt-Spiel - ein Planspiel

Zum Beispiel: Familienfreundlichkeit (neu) entdecken - mit Hilfe eines Spieles: In einer kleinen Stadt Sachsens-Anhalts ist man verunsichert. Die wirtschaftliche Situation ist, verglichen mit manchen westdeutschen Orten, nicht gerade rosig. Junge Menschen wandern ab. Die Bevölkerung schrumpft und altert. Die Stadt will deshalb in Zukunft auf Familienfreundlichkeit setzen. Mit Hilfe des Sachsen-Anhalt-Spieles sollen Handlungsfelder identifiziert werden. Völlig überrascht zeigen sich Bürgermeister und Stadtverwaltung nach dem Spiel, zu dem sie verschiedene Bürger geladen hatten: Es sind nicht nur die jungen Erwachsenen ihrer Stadt, die für Nachwuchs sorgen können, sondern auch die Senioren. Wo sich Ältere wohl fühlen, bleiben Kinder und Enkel gern in der Nähe - und ziehen andere Senioren zu.

Was ist dabei Methode?

Anliegen des Sachsen-Anhalt-Spieles, eines Planspieles, ist es, Kommunen, Kreise oder aber ganze Regionen zu Ideenfindungs-, Planungs- und Entwicklungsprozessen anzuregen. Die Fragekarten des Spieles unterstützen dabei, spezifische Planungs- und Entwicklungsfelder zu identifizieren und kreativ zu bearbeiten.

Dieses Verfahren ist besonders für Menschen geeignet, die das Medium „Spiel“ dazu bewegt, sich für ihr Gemeinwesen und das Gemeinwohl einzusetzen.

Die Moderation des Spieles muss sich dementsprechend in den Spielregeln auskennen.

Ablauf:

1. In guter Atmosphäre treffen sich Menschen, die die Zukunft ihrer Kommune, ihres Kreises oder ihrer Region spielerisch gestalten wollen.

In der Spielphase „Über den Tellerrand schauen“ vergleichen die Spieler Stärken und Schwächen, Potenziale und Begrenzungen von Kommunen, Kreisen und Regionen. Entsprechend der Eigenschaften eines Gebietes finden und bewerten sie passende Entwicklungsstrategien.

2. In der Spielphase „Wettrennen um die familienfreundlichste Landstadt“ geht es darum, unter Einbeziehung eines jeden Bürgers eine familienfreundliche Kommune zu gestalten. Auch hier gilt es, die Eigenschaften einer jeder Kommune in die Ideen- und Maßnahmeentwicklung einzubeziehen.

SAS™ - Das Sachsen-Anhalt-Spiel in Kurzform:

1. Situationseignung: Bedarf an Identifikation von Planungs- und Entwicklungsfeldern
2. Vorrangige Zielgruppen: spielfreudige phantasievolle Bürger einer Stadt
3. Angestrebtes Ergebnis: kreative Ideen für die Stadt-, Kreis- und Regionalentwicklung

5. Talente erkennen und bündeln: Die Methode Zielkonferenz

Zum Beispiel: Die Einführung einer neuen Software - leicht(er) gemacht durch eine Zielkonferenz: Die kleine Stadtverwaltung von Unstrutau hat eine neue

Computersoftware eingeführt und alle ihre Rechner miteinander vernetzt. Alle sind sehr gespannt, ob sie mit der neuen Technik nun zurechtkommen werden. In einer Zielkonferenz werden deshalb die Verantwortlichkeiten verteilt. Der Hausmeister ist für die Leitungen und die Sekretärin für die Software an sich zuständig. Der Bürgermeister koordiniert alles und ein von außen kommender Berater schult alle Beteiligten. Zur Überraschung aller zeigt sich aber beim zweiten Treffen, dass die Kompetenzen zum Teil ganz anders verteilt sind: Der Bürgermeister als ehemaliger Buchhalter hilft gern und kompetent bei Programmbedienproblemen, der Hausmeister ist aufgrund seines häuslichen PCs ein Meister der Internetrecherche und die Sekretärin, die im Urlaub gern lange Briefe schreibt, hat viel Talent in Sachen Pressemitteilungen. Man beschließt: In Zukunft wird die Arbeit etwas anders verteilt.

Was ist dabei Methode?

Anliegen der Zielkonferenz ist es, schwierige Arbeitsaufgaben dadurch zu bewältigen, dass gemeinsam an Zielen und Handlungsstrategien gearbeitet wird.

Dieses Verfahren ist besonders geeignet, wenn sich Mitarbeiter in Unternehmen oder Verwaltungen isoliert fühlen, allein nicht so recht weiterkommen und nicht so recht wissen, was die anderen so machen.

Die Moderation einer Zielkonferenz muss besonders im Umgang mit verschiedenen Aufgabenbereichen und Machtbefugnissen geübt sein.

Ablauf:

1. Zunächst gilt es, alle für eine Problembearbeitung relevanten Akteure - vom Chef bis zum Produktionsarbeiter, von der Bürgermeisterin bis zur Sachbearbeiterin - an einen Tisch zu bekommen. Gemeinsam wird sich auf gemeinsames Ziel geeinigt.

2. Bei einer zweiten Zusammenkunft stellt jeder Beteiligte drei bis fünf Schritte vor, die er in den nächsten einhundert Tagen gehen möchte, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Jeder Teilnehmer benennt dann bei jedem der anderen *zwei* Schritte, die ihm aus Gründen der Zusammenarbeit besonders wichtig erscheinen. Die so abgestimmten Schritte sind Basis der Arbeit jedes Beteiligten in den nächsten Wochen. Die Moderation ist einzig dazu da, die Aufgaben der Einzelnen zu protokollieren.

Eine Zielkonferenz kann immer wieder einberufen werden, wenn das gemeinsame Voranschreiten zu „erlahmen“ droht - möglicherweise nach einhundert Tagen.

Die Zielkonferenz in Kurzform:

1. Situationseignung: Mangel an abgestimmten (Unternehmens-) Zielen und guter Arbeitsteilung
2. Vorrangige Zielgruppen: Mitarbeiter eines Unternehmens bzw. einer Verwaltung
3. Angestrebtes Ergebnis: Zielbestimmung, Strategieabsprache, Zusammenarbeit

6. Verschiedene Akteure zusammenholen: Die Zukunftswerkstatt

Zum Beispiel: Wie die Schule im Dorf bleibt - wenn sich alle bei einer diesbezüglichen Zukunftswerkstatt darauf einlassen: Die Grundschule Elbdorf soll geschlossen werden. Um zu überlegen, wie man mit diesem Problem umgehen soll, wird eine Zukunftswerkstatt einberufen. In der Kritikphase der Zukunftswerkstatt werden zunächst einmal alle „Schuldigen“ an der misslichen Situation angeprangert: Das Bundesland, das Schulen aufgrund sinkender Schülerzahlen schließen will. Der Kreis als Schulträger, der eine andere Schule präferiert. Die Stadtverwaltung, die schon lange nichts mehr für das Schulgebäude getan hat. In der zweiten Phase

entstehen mehrere Visionen, Visionen vom Bleiben der Schule, von einer Schule mit sehr engagierten Eltern, von einer Schule, die sich ganz stark ins Dorf hinein einbringt. Man beschließt, den Schulleiternrat zu einem Förderverein weiterzuentwickeln, Eltern bei den verschiedenen Instanzen der Schulträgerschaft vorsprechen zu lassen und gleichzeitig die Schule weiter zu entwickeln. Aus der Realisierungsphase der Zukunftswerkstatt wird ein mehrjähriger Weg. Aber am Ende hat Elbdorf seine Schule - die erste einzügige freie Grundschule des ganzen Bundeslandes. Und aus immer mehr Dörfern bringen die Eltern ihre Kinder.

Was ist dabei Methode?

Ein Königsweg der bürgerbeteiligten Verfahren ist die Zukunftswerkstatt, besteht sie doch genau aus dem uralten Dreischritt von „Wirklichkeit sehen - Visionen zeichnen - Entwicklungspfade finden“ auf dem im Prinzip alle Beteiligungsmethoden, ja die meisten Entwicklungs- und Planungstechniken aufbauen.

Ziel der Arbeit in Zukunftswerkstätten ist es, Situationen und Probleme allseitig und kritisch zu beleuchten, verschiedenste Utopien zu entwerfen und Wege zur Verwirklichung dieser Utopien zu finden.

Die Methode ist seit Jahrzehnten in unterschiedlichen Bereichen bewährt. Sie ist einfach zu verstehen, zu vermitteln und durchzuführen. Trotzdem erfordert sie von den Moderatoren umfassende soziale Kompetenz und gute Protokoll- und Systematisierungsarbeit.

Ablauf:

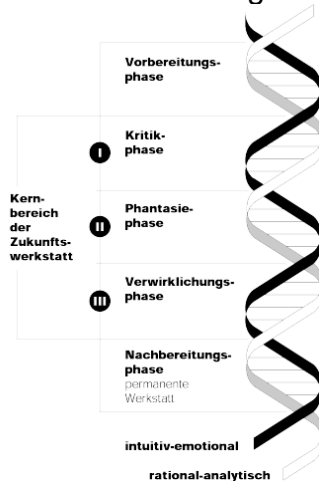
1. Die Kritik- oder auch Beschwerdephase beleuchten die Beteiligten einer Zukunftswerkstatt das Thema gemeinsam kritisch. Negative Aspekte, schlechte Erfahrungen und Ärger bezüglich des Themas kommen zur Sprache. In einer Art Brainstorming schreiben die Beteiligten all diese Dinge auf Kärtchen, die anschließend im Plenum vorgestellt, sortiert bzw. geclustert werden. Die dadurch identifizierten Themengebiete sind Basis der nächsten Phase.

2. In der anschließenden Utopie- oder Phantasiephase stehen Phantasie, Wünsche und Visionen im Vordergrund. Die Teilnehmer der Zukunftswerkstatt treten zu Kleingruppen zusammen und erarbeiten Leitbilder für je eines der in der ersten Phase erarbeitete Themengebiete. Diese Leitbilder werden auch visuell dargestellt und im Plenum präsentiert.

3. Die Realisierungsphase holt die Beteiligten wieder in die Gegenwart zurück. Ihre utopischen Entwürfe werden - wiederum in Kleingruppen - auf ihre Umsetzungsmöglichkeiten geprüft. Es gilt, realisierbare Lösungsansätze und Handlungsstrategien zu entwickeln und zu konkretisieren.

Im Anschluss an die Werkstatt wird eine Dokumentation erstellt und den Beteiligten wie Verantwortungsträgern für das entsprechende Thema zugestellt.

Bild: Eine Zukunftswerkstatt verbindet zukunftsweisende Intuition mit analytisch-rationalem Planungshandeln:



vgl. Jungk/Müllert 1989: 220.

Was für die Moderation einer Zukunftswerkstatt wichtig ist:

Eine Zukunftswerkstatt hat 15 bis 25 Teilnehmer. Bei einer größeren Gruppe können mehrer Werkstätten gleichzeitig durchgeführt werden, die Teilnehmer kommen nur punktuell zum Plenum zusammen. Gewöhnlicherweise dauert eine Zukunftswerkstatt zwei bis drei Tage, kürzere Veranstaltungen sind allerdings auch möglich.

Die Zukunftswerkstatt muss professionell moderiert werden, wozu auch die Schaffung eines anregenden Kommunikationsraumes gehört. Außerdem führt die Moderation durch die einzelnen Phasen. Die Moderatoren übernehmen die Rolle der Unterstützer und „Verstärker“ der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Charakteristisch für eine Zukunftswerkstatt ist die permanente Protokollierung und Visualisierung der Arbeit, alle Beiträge werden stichwortartig festgehalten.

Um Bilanz über die Umsetzung der in der Zukunftswerkstatt geplanten Aktivitäten zu ziehen, geht die Moderation nach einer gewissen Zeit wieder auf die Beteiligten und die Verantwortungsträger für das Thema einer Zukunftswerkstatt zu.

Die Zukunftswerkstatt in Kurzform:

1. Situationseignung: alle Planungs- und Entwicklungsaufgaben
2. Vorrangige Zielgruppen: Verantwortungsträger und Bürger, Etablierte und Außenstehende
3. Angestrebtes Ergebnis: Situationskritik, Leitbildentwicklung, Erarbeitung handhabbarer Problemlösungen

Quellen und weiterführende Literatur: Jungk, R. & Müllert, N.R. (1989): Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. München, Heyne.

Kuhnt, B. & Müllert, N.R. (2006): Moderationsfibel: Zukunftswerkstätten verstehen - anleiten - einsetzen. Neu-Ulm, AgSpak.

7. Zusammenfassung

Mit der Methode Bürgerversammlung kann man beispielsweise im Ort einen Platz finden, an dem sich Jugendliche ohne Anwohnerkonflikte aufhalten können. Zentrales Ziel der Methode ist das Zusammenbringen von problembewussten

Bürgern, die damit etwas zu ihrer Orts-, Stadtteil- und Nachbarschaftsentwicklung beitragen. Alle mit einem spezifischen Thema in Berührung Stehenden sind angesprochen, ihre Kritik einzubringen, zu bündeln und zu sehen, was sich machen lässt.

Durch eine Bürgerausstellung lässt sich beispielsweise das Engagement von Senioren „hervor- und herauslocken“. Die Methode ist besonders geeignet, wenn es darum geht, der Lebenssituation von Menschen vielfältig und kreativ Ausdruck zu verleihen, um so Probleme oder Lösungsansätze zu thematisieren. Durch eine Bürgerausstellung wird „ausdrucksstarken“ Bürgern Stimme und Gesicht verliehen. Ein bisher unbekanntes oder weniger bekanntes Thema bekommt Raum.

Mit Hilfe einer Planungszelle lassen sich unter anderem Ideen zur Neugestaltung eines Marktplatzes finden. Die Methode ist darauf angelegt, einen breiten Konsens zu finden. Sie eignet sich für alle Planungs- und Entwicklungsbedarfe in städtischen und ländlichen Räumen. Eine Planungszelle bringt sonst zumeist Außenstehende zusammen, die nach Anhörung von Gutachtern gut überlegte und abgewogene Handlungsempfehlungen aussprechen.

Bei einem Spiel kann man Menschen zum Beispiel zur Frage „Wie lässt sich Familienfreundlichkeit neu entdecken?“ zusammenbringen. Zentrales Ziel der Methode ist es, Menschen spielerisch Zukunftsvisionen entwickeln zu lassen. Spielfreudige phantasievolle Bürger einer Stadt, aber auch Planer, die sonst sehr nüchtern und „trocken“ vorgehen, können mit Hilfe des Spiels Planungs- und Entwicklungsfelder identifizieren und bearbeiten.

Soll in einem Unternehmen oder einer Verwaltung beispielsweise eine neue Computersoftware eingeführt werden, eignet sich beispielsweise die Zielkonferenz. Sie hilft, wenn es an abgestimmten Zielen und an Arbeitsteilung mangelt, durch sie werden Talente (neu) erkannt und gebündelt. Die Zielkonferenz eignet sich besonders für Mitarbeiter eines Unternehmens oder einer Verwaltung, für Teams und Arbeitsgruppen.

Eine Zukunftswerkstatt kann durchgeführt werden, soll beispielsweise eine „Schule im Dorf bleiben“. Durch diese Methode, die auch für viele andere Planungs- und Entwicklungsaufgaben geeignet ist, können verschiedenste Akteure eingebunden werden, seien es Verantwortungsträger oder (einfache) Bürger, Etablierte oder Außenstehende. Sie üben gemeinsam Situationskritik, entwickeln Leitbilder und handhabbare Problemlösungen.

Bitte finden Sie Ihre Methode!

| Name der Methode | Was man damit beispielsweise tun kann... | Zentrales Ziel der Methode | Für welche Situationen sich die Methode besonders gut eignet | Zielgruppe | Mögliche Ergebnisse | Dauer und spezifischer Aufwand |
|---|--|--|---|---|---|---|
| 1. Bürgerversammlung | in einer Stadt Plätze für Jugendliche entwickeln | problembewusste Bürger an einen Tisch holen | Orts-, Stadtteil- und Nachbarschaftsentwicklung | alle Bürger eines Orts-, Stadtteiles oder eines Wohngebietes | Kritikbündelung und Eigenkräfteaktivierung | Dauer: zwei bis drei Tage innerhalb einer Zeit von zwei bis drei Wochen mehrere Vor- und Nachgespräche notwendig |
| 2. Bürgerausstellung | das Engagement von Senioren „herauslocken“ | der Lebenssituation von Menschen vielfältig und kreativ Ausdruck verleihen | wenn Probleme oder Lösungsansätze zunächst einmal in großer Breite und sehr bunt thematisiert werden sollen | „ausdrucksstarke“ Bürger | Bekanntmachung eines (neuen) Themas | Dauer: zwei bis drei Tage innerhalb einer Zeit von zwei bis drei Wochen die Moderatoren benötigen medienpädagogische Kompetenz |
| 3. Planungszelle | einen Marktplatz gestalten | einen breiten Konsens finden | Planungs- und Entwicklungsbedarf in städtischen und ländlichen Räumen | Außenstehende („externe Experten“) | gut überlegte und abgewogene Handlungsempfehlungen (in Form eines Gutachtens) | Dauer: zwei Tage gezielte Vorbereitung |
| 4. SAS™ Das Sachsen-Anhalt-Spiel - ein Planspiel | Familienfreundlichkeit (neu) entdecken | spielerisch Zukunft schaffen | Bedarf an Identifikation von Planungs- und Entwicklungsfeldern | spielfreudige phantasievolle Bürger einer Stadt | kreative Ideen für die Stadt-, Kreis- und Regionalentwicklung | nur ein Treffen (z.B. an einem Abend) notwendig Spiel |
| 5. Zielkonferenz | eine neue Computersoftware einführen | Talente (neu) erkennen und bündeln | Mangel an abgestimmten (Unternehmens-) Zielen und guter Arbeitsteilung | Mitarbeiter eines Unternehmens bzw. einer Verwaltung | Zielbestimmung, Strategieabsprache, Zusammenarbeit | Dauer: zwei Vormittage |
| 6. Zukunftswerkstatt | die Schule für das Dorf erhalten | verschiedene Akteure einbinden | alle Planungs- und Entwicklungsaufgaben | Verantwortungsträger und Bürger, Etablierte und Außenstehende | Situationskritik, Leitbildentwicklung, Erarbeitung handhabbarer Problemlösungen | Dauer: zwei Tage Visualisierungsmedien (Poster, Stifte, Arbeitskärtchen...) |